

Volksstimme

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00, 1/2 Seite 30,00, 1/4 Seite 60,00, 1/8 Seite 120,00, 1 ganze Seite 240,00. — Foto, Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gepaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Kampf um die Rheinlandräumung

Redeuell zwischen Stresemann und Briand — Kein Ergebnis der politischen Aussprache in der Kommission — Unüberbrückbare Gegensätze der Auffassung zur Räumungsfrage — Polens Protest bei Briand

Haag. Der politische Ausschuss der Konferenz hat am Donnerstag Nachmittag zwei Stunden unter dem Vorsitz von Henderson getagt. Die Verhandlungen des Ausschusses werden von den beteiligten Abordnungen mit außergewöhnlicher Verschwiegenheit behandelt. Der Ausschuss veröffentlicht lediglich eine übliche rein formale Verlautbarung über die Tatsache der stattgefundenen Verhandlungen.

Die Aussprache wurde von dem englischen Außenminister Henderson mit einer Erklärung über den Arbeitsplan eröffnet. Auf der Tagesordnung steht erstens die Rheinlandräumung, zweitens der Vergleichsausschuss, nicht jedoch die Saarfrage. Henderson wies dabei darauf hin, daß die Grundlage der Verhandlungen des politischen Ausschusses die Genfer Sechsmächte-Entscheidungen vom 16. September 1928 bilde.

Der Ausschuss trat dann sofort in die Generalaussprache über die Rheinlandräumung ein, die tatsächlich in einem Zwiegespräch zwischen Briand und Stresemann verlief. Beide Außenminister ergriffen zweimal das Wort. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses haben an der Aussprache nicht teilgenommen. Das Wechselgespräch Stresemann-Briand hatte den Charakter eines scharfen geistigen Duells. Von deutscher Seite ist hierbei die ganze Frage der Rheinlandräumung auf der Grundlage des deutschen Standpunktes aufgerollt und von allen Seiten eingehend beleuchtet worden.

Die allgemeine Aussprache schloß zunächst mit der Einsetzung eines Unterausschusses für die technischen mit der Räumung zusammenhängenden Fragen. In dem Unterausschuss wird Deutschland vertreten sein.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, der Vergleichsausschuss, ist lediglich berührt worden, ohne daß die General-

aussprache hierüber eröffnet wurde. Der Vorsitzende Henderson schloß mit der Feststellung, daß die heutige Debatte bereits zu einer Klärung der ersten Frage der Tagesordnung beigetragen habe. Die Beratungen des politischen Ausschusses werden am Freitag nachmittag um 4 Uhr fortgesetzt werden. In der Donnerstagssitzung sind außer den beiden deutschen Mitgliedern des politischen Ausschusses, Stresemann und Wirth, Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus und Staatssekretär Pänder sowie Geheimrat Friedberg vom Auswärtigen Amt als Sachberater für die Saarfrage anwesend gewesen.

Haag. Die vom Generalsekretariat der Konferenz veröffentlichte Verlautbarung über die erste Sitzung des politischen

Ausschusses weist lediglich in knapper Form darauf hin, daß Briand und Stresemann ihre Auffassungen über das allgemeine Problem der Rheinlandräumung und über den Zusammenhang dargelegt hätten, der zwischen den Arbeiten der politischen und der Finanzkommission bestehe. Beide Minister hätten hierbei den Willen bekundet, zu einer praktischen Lösung zu gelangen. Der Vorsitzende Henderson habe den Wunsch geäußert, die Arbeiten des politischen Ausschusses möchten so schnell wie möglich durchgeführt werden. Er habe dabei die besondere Bedeutung hervorgehoben, die das Ergebnis der Arbeiten für die Zukunft haben würde.



Baron Houtard
belgischer Finanzminister — ständiger Vorsitzender der finanziellen Kommission



Sir Maurice Hankey
englischer Konferenzdelegierter — Generalsekretär der Konferenz



Marinkowitsch
jugoslawischer Außenminister — Führer der jugoslawischen Delegation

Zaleskis Protest bei Briand

Polens Interessen im politischen Ausschuss — nicht berücksichtigt

Haag. Der polnische Außenminister Zaleski hat sich, wie der von alliierter Seite unterrichtete „Telegraph“ erfährt, bei Briand bitter darüber beklagt, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zur Behandlung gelangenden politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuss nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600 000 Mark nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Youngplan weniger erhalte, als nach dem Dawesplan.

Das Mißvergnügen des polnischen Außenministers ist in Abordnungskreisen bekannt, jedoch dürfte das nichts an der Tatsache ändern, daß Polen selbstverständlich mit der Frage der Rheinlandräumung und des Saargebietes nichts zu tun hat und daß eine Hinzuziehung Polens zu den großen politischen Verhandlungen der Konferenz selbstverständlich überhaupt nicht in Frage kommen könnte.

Rücktritt des Ministerpräsidenten Switalski?

Warschau. In politischen Kreisen werden wiederholt Gerüchte laut, die bereits vor einigen Tagen in der Presse verbreitet wurden, daß Ministerpräsident Switalski nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde. Als eventuelle Nachfolger werden der General Sosnkowski und der Finanzminister Matuszewski genannt. Die letztere Kandidatur hat viel Wahrscheinlichkeit, da Matuszewski als Vertreter der tatsächlichen Staatsauffassung bekannt ist.

In politischen Kreisen wird die Kandidatur des Grafen Bainski genannt, der als ehemaliger Wojewode von Polen seinerzeit auch als Kandidat zum Staatspräsidenten seitens der Rechtstreife aufgestellt wurde.

Polens Antwort auf die litauische Beschwerde

Warschau. Die amtliche Agentur „Pat.“ veröffentlicht die am 2. August dem Generalsekretariat des Völkerbundes überreichte Antwortnote Polens auf die am 11. Juni dem Völkerbund zugestellte litauische Beschwerde. Die polnische Note ist in sehr scharfem Ton gehalten und wirft der litauischen Regierung unheimliches Verhalten und den Geist der Schlangenei vor.

Die Mitglieder der Haager Ausschüsse

Haag. Das Generalsekretariat der Konferenz gab am Donnerstag die Zusammensetzung der beiden Ausschüsse bekannt, die um 16 Uhr zum ersten Mal zusammentreten. Der Finanzausschuss setzt sich wie folgt zusammen:

- Präsident: Baron Houtart-Belgien.
- Deutschland: Dr. Hilferding und Curtius.
- Belgien: Jaspar und Franquai.
- Kanada: Hon. Peter Larkin.
- Amerika: Mister E. C. Wilson, in seiner Abwesenheit vertreten durch Albert George.
- Frankreich: Cheron und Loucheur.
- England: Snowden und Graham.
- Griechenland: Benizelos und Politis.
- Italien: Finanzminister Antonio Mosconi und Senator Alberto Pirelli.
- Japan: der Pariser Botschafter Adatschi und Nagai.
- Polen: Zaleski und Wrozkowski.
- Portugal: Dr. Ulrich und Colonel T. Fernandes.
- Rumänien: Michel Popovitch und N. Titulescu.
- Südslawien: Dr. Marinkowitsch und Dr. Chornyljuga.
- Tschechoslowakei: Osusty und Pospisil.

Der politische Ausschuss setzt sich wie folgt zusammen:

- Präsident: Arthur Henderson.
- Belgien: Symans und van Langenhove.
- Frankreich: Briand und Berthelot.
- Deutschland: Dr. Stresemann und Dr. Wirth.
- Groß-Britannien: der Wiener Gesandte Sir Eric Phipps und Mister Noel Baker.
- Italien: Dino Grandi und Carlo Durazzo.
- Japan: Adatschi und Hirota.

Um die Beilegung des englischen Baumwollstreits

London. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses hat sich, nachdem bisher alle Vermittlungsvorschläge erfolglos geblieben waren, nunmehr ebenfalls mit dem Lohnstreit in der Baumwollspinnereindustrie beschäftigt und versucht, zunächst die beiden Vereinigungen der Weber und Spinner zu einem einheitlichen Standpunkt zu bringen. Während die Spinnereiarbeiter bereit waren, über eine gewisse Lohnkürzung zu verhandeln, hatten die Weber jegliche Erörterungen hierüber abgelehnt.

Krise im Haag

Man war im Haag auf den englischen Angriff vorbereitet, der darauf hinauszielt eine Revision des Youngplanes vorzunehmen. Daß er aber bereits in der ersten offiziellen Sitzung mit einer solchen Energie erfolgen wird, hat man nicht gedacht. Man ist geneigt zu glauben, daß die Engländer nur einen taktischen Zug vollführen, zum Nachgeben bereit sein werden, wenn man ihnen andererseits zugesteht, daß der Sitz der Weltbank nach London verlegt wird. Nun erklärt aber der englische Schatzkanzler, daß es für England völlig nebensächlich ist, wo die Weltbank ihren Sitz hat, weit bedeutender aber welche Quoten England aus den deutschen Reparationsleistungen erzielen kann. Gegenüber den früheren Vereinbarungen, bleiben alle kriegsbeteiligten Staaten weit zurück, nur Frankreich ist es gelungen, sich sicher zu stellen und ehrlicherweise muß man zugeben, daß es im Weltkriege wohl die größten Opfer an Menschen und Geld gebracht hat. England behauptet von sich aus das gleiche und es ist mindestens ein überflüssiger Streit, denn alle Staaten haben im Kriege bisher ungeahnte Opfer bringen müssen aber noch weniger vernünftig ist es, jetzt zu erwarten, daß die These Wahrheit wird, daß Deutschland alles bezahlen muß. Als der Youngplan beraten wurde, war es Frankreich, welches lieber zum Dawesplan zurückkehren wollte, als die heutigen Vorschläge der Sachverständigen anzunehmen, denn es sind ihm schon von seinen Forderungen beträchtliche Summen abgezogen worden, um die Gesamtgläubiger zu beruhigen. Damals war es England, welches zu Konzessionen bereit war, wenn nur Frankreich bereit ist, es zum Abschluß des Youngplanes kommen zu lassen. Man muß sich dessen erinnern, daß auch damals die Sachverständigenberatungen wiederholt vor dem Scheitern waren, einmal weil angeblich Deutschland politische Pläne verbindet, dann wieder weil Frankreich nicht zufrieden zu stellen war. Der Kampf ging schließlich dahin, daß die Sachverständigen erklärten, daß der abgefaßte Bericht nur in seiner Gesamtheit angenommen oder abgelehnt werden könne.

Als der Sachverständigenplan fertig war, vollzog sich gerade in England der Regierungswechsel und die Arbeiterpartei ließ erklären, daß man zwar für den Youngplan sei, daß aber England verschiedene Wünsche habe und wenn notwendig, auch eine Änderung erfolgen müsse. Aus diesem Grunde wehrte sich Frankreich, daß die diplomatische Konferenz nach London verlegt werde, da dort Frankreich gewissermaßen unter englischem Druck stünde. Neben Frankreich vertreten auch Italien, Belgien und Japan den Standpunkt, daß der Youngplan unverändert angenommen werden müsse.

während die Kleinstaaten, darunter insbesondere Griechenland und Rumänien der Ansicht sind, daß sie zu gering beachtet worden sind und eine Revision des Zahlungsplanes verlangen. Hier ist England führend, welches die gleiche Auffassung vertritt und man wird abwarten müssen, welche Diskussion in der Finanzkommission folgen wird. Die politische Kommission hat bereits ihre Arbeit aufgenommen und es steht heute schon fest, daß gerade dort die Verhandlungen sehr langwierig und ungeheuer schwierig sein werden. Von den Beschlüssen der politischen Kommission wird es abhängen, ob man in der Finanzkommission vorwärts kommen wird. Denn von diesen politischen Beschlüssen hängt es letzten Endes ab, ob Deutschland den Youngplan annehmen wird und nur wenn Deutschland annimmt, hat es erst einen Zweck, darüber zu reden, wie die Quoten verteilt werden. England erklärt, daß die deutschen Leistungen nach dem Schlüssel von Spaas verteilt werden sollen, was praktisch bedeuten würde, daß die heutige Quote Frankreichs um ein volles Drittel beschnitten wird. Frankreich soll nach dem Youngplan etwa 1 Milliarde und 100 Millionen jährlich erhalten, während England etwas über 450 Millionen erhalten soll, also unter der Hälfte der Quote bleibt, die Frankreich für sich allein beansprucht. Und da die nächsten Youngquoten jährlich etwa 1,9 Milliarden vorsehen, so kommt auf Frankreich der Löwenanteil. Man hat auch seitens der führenden sechs Mächte kurzen Prozeß gemacht und die Kleinstaaten, darunter auch Polen einfach außerhalb der politischen Kommission gelassen und erklärt weiter, daß die Beschlüsse der politischen Kommission einfach bindend seien und im Plenum der Konferenz nicht mehr diskutiert werden.

Die erste Sitzung der politischen Kommission läßt die Gegensätze noch schärfer erscheinen, Frankreich läßt durch Briand erklären, daß man so einfach die Räumungsfrage nicht lösen könne und damit scheitert auch deutscherseits die Annahme des Youngplanes. Zwischen Stresemann und Briand gab es bereits scharfe Auseinandersetzungen eben zur Räumungsfrage und Briand kündigt an, daß er nach Paris müsse, um neue Beratungen aufzunehmen, was praktisch ein Brachlegen der Konferenz bedeutet. Die kleinen Mächte sind unzufrieden und drohen mit der Rückkehr aus dem Haag, wenn sie zur politischen Entscheidung nicht hinzugezogen werden. Es steht fest, daß die Verhandlungen eine Krisenscheinung zeigen, wenn man es auch noch versucht, die Gegensätze zu überbrücken. Aber man weiß, daß Frankreich ohne bedeutende Konzessionen nicht nachgeben wird und es ist schon möglich, daß man diese Konzessionen auf Kosten Deutschlands machen wird. Die Unterredung Briand mit Stresemann führte zu scharfen Gegensätzen der Auffassungen über die Räumungsfrage, die Frankreich von der Mobilisierung der deutschen Zahlungen abhängig macht, die nicht geschätzt sind. Wenn erst einmal die Konferenz unterbrochen werden wird, um sich Informationen zu holen, dann kann man sicher sein, daß die Nationalisten in allen Hauptstädten ihre Presse mobil machen wird, die auf Schluß mit dem Haag abgestimmt sein wird. Die Drohungen der Presse sind immer noch das Hauptmittel der Diplomaten und man muß sagen, daß nach den bisherigen Beratungen im Haag sich diese Konferenz in nichts von den früheren Diplomatenzusammenkünften unterscheidet. Man wird versuchen, den guten Willen zu zeigen, zum Abschluß zu kommen, aber vorerst ist wenig Aussicht vorhanden, daß die englisch-französischen und schließlich deutsch-französischen Gegensätze überbrückt werden können. Jede der Parteien hat im ersten Zug schon ein Unannehmbar erklärt und man kann ruhig sagen, daß die Konferenz jetzt festgefahren ist, denn die Auseinandersetzungen in der politischen Kommission werden ihre Auswirkung auch in der Finanzkommission finden. Haag steht im Zeichen der Krise und die großen Hoffnungen, die man auf diese Tagung gesetzt hat, sind vorbei. Sie waren schon mit der eifigen Aufnahme der ersten Stresemann-Erklärung zu finden, die er bei der Eröffnungssitzung gab, wo ihm auch nicht der geringste Beifall zuteil wurde, für einen so gewiegten Staatsmann etwas schmerzlich. Nun, die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, ob verhandelt oder Schluß gemacht wird und dann steht die Welt vor neuen Krisen, deren Auswirkung geradezu undenkbar ist.

Neue Instruktionen aus Paris u. London

Scharfe Gegensätze an der Finanzkommission

Haag. Die äußerst scharfen Ausführungen des englischen Schatzkanzlers Snowden in der ersten Sitzung des Finanzausschusses der Konferenz am Donnerstag und die nicht minder scharfe und unwahrscheinliche Entgegnung des französischen Finanzministers Cheron haben in Konferenzkreisen tiefen Eindruck hinterlassen, wenn nicht große Bestürzung hervorgerufen. Wie verlautet, soll die englische und die französische Abordnung um neue Instruktionen nach London und Paris gedröhrt haben.

Haag. Die erste geheime Sitzung des Finanzausschusses am Donnerstag nachmittag hat einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Die Vertreter Englands und Frankreichs haben ihren Standpunkt uneingeschränkt und teils sogar unter wesentlichen Verschärfung aufrecht erhalten. Die übrigen Vertreter haben die gleichen Erklärungen abgegeben, wie in der Vollkonferenz, doch sind sie hierbei mehr in die Einzelheiten der angeblischen großen „Kriegsopfer“ eingegangen, die ihre Länder zu tragen gehabt hätten. Der englische Schatzkanzler hat noch einmal und wesentlich eingehender als in der Vollkonferenz ziffernmäßige Angaben über die finanziellen Opfer Englands während des Weltkrieges gemacht und hat sogar die Bildung eines Unterausschusses vorgeschlagen, der aus Finanzsachverständigen bestehen und die Aufgabe haben soll, Vorschläge für eine Regelung der Beträge und der Zahlungsmethoden der alliierten Anteile aus den deutschen Tributen auszuarbeiten. Diefem Ausschuss sollen ausschließlich die Gläubigerstaaten angehören, dagegen nicht Deutschland. Dieser Vorschlag Snowdens stieß jedoch auf den großen Widerstand Belgiens, Frankreichs und Italiens und wurde daher abgelehnt.

Der französische Finanzminister Cheron gab eine scharf gehaltene Erklärung ab, in der er den französischen Standpunkt hinsichtlich der Verteilung der Tributzahlungen noch einmal in der bekannten Weise darlegte. Frankreich halte ebenso entschieden an seinem Standpunkt fest wie die englische Regierung. Es bringe moralische Opfer, die schwerer wögen als die finanziellen und wegen einer einfachen finanziellen Frage zerstöre Snowden den ganzen Youngplan. Der italienische Vertreter, Senator Pirelli, wies erneut auf die mühevollen Arbeiten der Sachverständigen und die Unmöglichkeit hin, diese noch einmal zu leisten.

Alles in allem läßt sich sagen, daß in dieser ersten Sitzung die Gegensätze, insbesondere zwischen England und Frankreich, die bereits zu Beginn der Konferenz zutage getreten waren, ganz bedeutend verschärft worden sind. Der Kampf der Gläubigerstaaten um die deutschen Tributzahlungen ist in voller Schärfe entbrannt und bietet ein wenig erfreuliches Schauspiel für die internationale Öffentlichkeit. Von einem Nachgeben ist bisher von keiner Seite etwas zu verspüren.

Alles in allem läßt sich sagen, daß in dieser ersten Sitzung die Gegensätze, insbesondere zwischen England und Frankreich, die bereits zu Beginn der Konferenz zutage getreten waren, ganz bedeutend verschärft worden sind. Der Kampf der Gläubigerstaaten um die deutschen Tributzahlungen ist in voller Schärfe entbrannt und bietet ein wenig erfreuliches Schauspiel für die internationale Öffentlichkeit. Von einem Nachgeben ist bisher von keiner Seite etwas zu verspüren.



Zwischen zwei Sitzungen der Haager Konferenz

Links: Reichsbankpräsident Schacht am Balkon seines Hotels in Scheveningen; rechts: Briand beim Spaziergang mit dem französischen Finanzminister Cheron im Haag.

Ein schriftlicher Vorschlag Stresemanns zur Saarfrage?

Haag. Von maßgebender Seite der französischen Abordnung wird am Donnerstag abends die Mitteilung verbreitet, Dr. Stresemann habe der französischen Abordnung ein längeres Schriftstück über die Regelung der Saarfrage zugesandt. Diese Aufzeichnung soll in 7 Punkten praktische Vorschläge zur endgültigen Klärung der das Saargebiet betreffenden Fragen enthalten. Von deutscher Seite wird es vorläufig noch abgelehnt, hierzu Stellung zu nehmen. Es verlautet, daß der Inhalt des deutschen Schriftstückes in der französischen Presse veröffentlicht werden wird. Von französischer Seite wird zu der gesamten Frage nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß die Saarfrage in keiner Weise zu dem Arbeitsprogramm der gegenwärtigen Konferenz gehöre und ausschließlich in direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu erledigen sei.

Keine Aufgabe der kommunistischen Propaganda in Indien

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand im politischen Büro eine Besprechung über die russisch-englischen Beziehungen statt. Karachan berichtete bei dieser Gelegenheit über die Schwierigkeiten, die sich für das Außenkommissariat aus der Propagandatätigkeit der Komintern in Indien ergäben. Die Stellung des Außenkommissariats werde in den Verhandlungen mit England durch diese Propaganda erheblich geschwächt. Das politische Büro beschloß jedoch im Gegensatz zu den Ausführungen Karachans, die Propaganda nicht aufzugeben. Die Lage in Indien sei gegenwärtig günstig und müsse im Interesse der Komintern voll ausgenutzt werden.

Abbruch der chinesisch-russischen Verhandlungen

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Tokio berichten, sind nach einer dort eingetroffenen telegraphischen Meldung aus Mandschuri die direkten chinesisch-russischen Verhandlungen unterbrochen worden. Die Delegierten Chinas werden am Freitag nach Hanking zurückreisen. Nach einem Telegramm aus Charbin deutet die Wiederaufnahme der russischen Luftdemonstrationen auf der Linie Pogranitschna-Mandschuri auf eine neuerliche Spannung zwischen Rußland und China hin.

Habib Allah in den Fußstapfen Aman Allahs

London. Habib Allah hat nach englischen Meldungen aus Kalkutta nach gewissen militärischen Erfolgen gegen seine Widersacher einen Teil der Neuerungen wieder eingeführt, wegen deren er Aman Allah vom Thron vertrieben hatte. U. a. soll er europäische Kleidung angenommen und sich verschiedene Kraftwagen zugelegt haben.

Wieder ein polnischer Ozeanflug

Mailand. Die Blätter melden, daß infolge eines Streites zwischen den in Rom weilenden polnischen Fliegern der Ozeanflug, der demnächst beginnen sollte, verschoben worden sei. Das Flugzeug ist eine Caproni-Maschine namens „Polonia“, die von Kardinal Mond, der extra zu diesem Zweck nach Italien gefahren war, gekauft worden ist.

Ungarisches Arbeiterleben

Gewerkschaftsgründung verboten.

Budapest. In Szigetvar wollten die Lederarbeiter eine Ortsgruppe gründen. Die Schuhfabrik im Orte intervenierte beim Oberstaatsrichter (Landrat), dieser ließ einige Führer der Arbeiter verhaften, andere absperrten. Der Sekretär des Landesverbandes der Lederarbeiter, Hubay, erschien mit dem Vorsitzenden der fünfkirchener Ortsgruppe, Komfauer, um gegen das ungesetzliche Vorgehen des Staatsrichters Einspruch zu erheben. Hubay und Komfauer wurden wegen des Protestes verhaftet.

Milderung der Prohibition?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York sollen nach den letzten Anweisungen des Oberkommissars für die Prohibition die amerikanischen Staatsbürger, die Wein, Bier und Apfelwein zu eigenem Verbrauch in ihrem Hause herstellen, von den Prohibitionsagenten daran nicht gehindert werden.

Die Feststellungs- und Versöhnungskommission

Der französische Antrag.

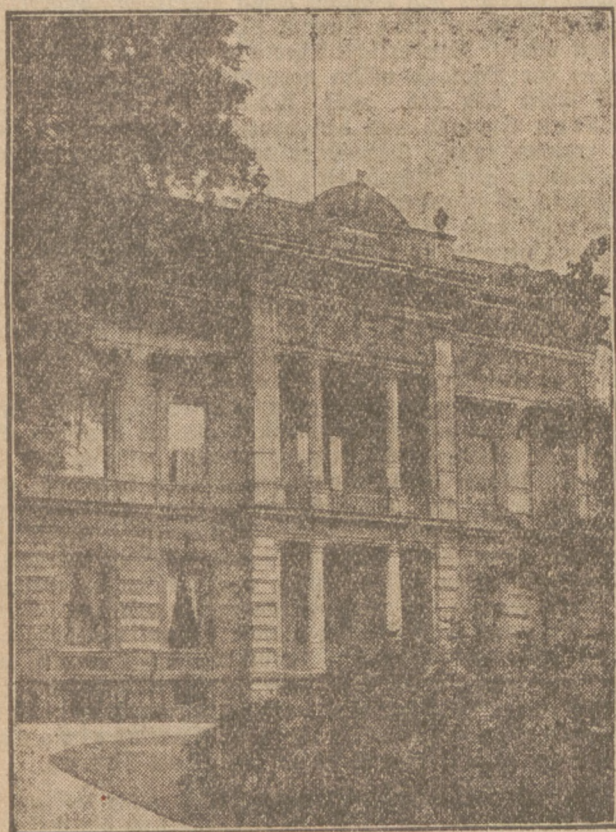
Paris. Wie dem „Temps“ aus dem Haag gemeldet wird, wird Frankreich im politischen Ausschuss den Antrag stellen, die sogenannten Feststellungs- und Versöhnungskommission für die Zeit der Dauer des Locarnovertrages ins Leben zu rufen.

Die Fünftagewoche in den Vereinigten Staaten

In der Bauindustrie New Yorks ist eine Vereinbarung über die Durchführung der Fünftagewoche abgeschlossen worden. Die Verhandlungen gingen von der Maurergewerkschaft aus, die zum Abschluß eines Übereinkommens über die Fünftagewoche und zu einer Lohnerhöhung von 14 auf 15 Dollar täglich ab 1. Mai 1929 führen. Der Verband der Bauarbeiter hat ein ähnliches Abkommen am 24. April 1929 unterzeichnet. Die Fünftagewoche gilt auch für andere Arbeitergruppen des Baugewerbes. Insgesamt werden ungefähr 150 000 Arbeiter dieser Regelung unterstehen. Die am Sonnabend geleistete Arbeit wird mit dem eineinhalbfachen des normalen Lohnes vergütet.

Kommunistenverhaftungen in Havanna

Havanna. Die Behörden von Havanna (Cuba) behaupten, eine große kommunistische Verschwörung gegen die hiesige Regierung aufgedeckt zu haben. Zahlreiche Kommunisten, darunter der im Verdacht der Spionage für Rußland stehende Spanier Joseph Lopez, wurden verhaftet. Eine Hausdurchsuchung bei den Leitern der mysteriösen Verschwörung soll angeblich umfangreiches und schwerbelastendes Material gegen die cubanischen Kommunisten und einige andere radikale südamerikanische Gruppen zutage gefördert haben. Die Abwehraktion der Polizei ist noch nicht abgeschlossen, so daß wahrscheinlich noch viele Verhaftungen erfolgen dürften.



Das künftige Heim der japanischen Botschaft in Berlin

Ist die Villa des bekannten Bankiers Dr. v. Schwabach, Chef des Bankhauses Bleichröder, in der Tiergartenstraße 3, die Japan für mehr als anderthalb Millionen Mark erworben hat, um noch in diesem Herbst seine Botschaft dorthin zu verlegen.

Polnisch-Schlesien

Versicherungspflicht der Kopfarbeiter

Die Landesversicherungsanstalt Königshütte hat bei der Registrierung derjenigen Firmen, die Kopfarbeiter beschäftigen, festgestellt, daß mehrere von ihnen der Verordnung des Staatspräsidenten vom 25. November 1927 betreffend die vorgeschriebenen Verpflichtungen überhaupt nicht oder den gesetzlichen Terminen nicht nachgekommen sind.

Bei der Einzahlung der einzelnen Beträge wie auch im schriftlichen Verkehr mit der Versicherungsanstalt hat man sich stets auf die feststehende Nr. des eigenen Kontos zu berufen. Die Landesversicherungsanstalt lenkt hierbei auch die Aufmerksamkeit auf die Strafen, die im zuwiderhandelnden Falle verhängt werden, und zwar handelt es sich um Geld- und Verzugsstrafen, die um die Hälfte den Bankdiskont der Bank Polski übersteigen, ebenso erfolgt die Eintreibung im Zwangswege.

Verheerendes Unwetter in Ost-Galizien

15 Menschen vom Blitz erschlagen.

Am Mittwoch nachmittag hat in Ostgalizien ein verheerendes Unwetter gewütet, das durch Hochwasser, Sturmschäden und Blitzschläge Millionenwerte zerstörte. Ein Gewitter von selten beobachteter Heftigkeit ließ in vielen Dörfern Häuser und Höfe in Flammen aufgehen. Im ganzen wurden 15 Menschen tödlich vom Blitz getroffen und viele verletzt.

Kattowitz und Umgebung

Der Magistrat hat nicht viel zu beraten...

Auf der Mittwoch-Sitzung des Kattowitzer Magistrats, welche von recht kurzer Dauer war, lagen keine wichtigen Punkte zur Beratung vor. Zur Kenntnisnahme gelangte die Mitteilung, daß der Staatspräsident Mosciak am 18. d. Mts. in Kattowitz eintreffen wird, um an den beginnenden Feierlichkeiten der Aufständischen teilzunehmen. Es ist jedoch ein bestimmtes Programm für den Empfang des Staatspräsidenten noch nicht entworfen worden.

Die Hundesteuern sind fällig!

Der Magistrat Kattowitz gibt zu Kenntnis, daß die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1929/30 fällig ist. Diese Steuer ist in 2 Halbjahren und zwar die erste Rate unmittelbar nach Erhalt des Zahlungsbefehles, sowie die zweite Rate am 14. Oktober d. Js. zu entrichten.

Aus der Partei. Trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung war die gestrige Sitzung der Partei und Arbeiterwohlfahrt nicht so gut besucht, wie man dies erwartet hat. Nach Verlesung des Protokolls hielt Genosse Kowall ein Referat über die politische Lage, wobei er besonders auf die Kriegstendenzen zu sprechen kam und die Situation schilderte, wie sie leider noch 15 Jahre nach dem Kriege besteht.

Verhängnisvolle Folgen einer Unachtsamkeit. Am 16. Mai d. Js. ereignete sich in der Wohnung der Ehefrau Stanislawas Pradlewski in Eichenau ein bedauerlicher Unglücksfall, welchem ihr 3 jähriges Söhnchen Gerhard zum Opfer fiel.

Zum Streik im Holzgewerbe

Wir haben bereits kurz gemeldet, daß sich seit Montag die Holzarbeiter im Streik befinden. Die Lage ist entstanden infolge Unnachgiebigkeit der Unternehmer, die es ablehnen eine Zulage zu gewähren, die bereits vor dem Arbeitsinspektor behandelt worden ist und auch seitens der Holzarbeiter angenommen wurde.

Während es ursprünglich den Anschein hatte, daß der Streik nur teilweise erfolgen wird, hat es sich jetzt gezeigt, daß die Arbeiter in den Tischlereibetrieben geschlossen hinter den Forderungen der Gewerkschaften stehen. Nicht nur Kattowitz und die nächste Umgebung streiken, sondern auch die Betriebe in Myslowitz, Königshütte, Siemianowitz und Rybnitz haben sich der Bewegung angeschlossen.

Unternehmer ihre Herrenseite und lehnen es ab, mit den Vertretern der Holzarbeiter zu verhandeln. Verhandlungen stehen zwischen den Parteien bevor. Die Streiklage ist durchaus günstig und es ist zu erwarten, daß er auch bald zum Abschluß kommt, wenn die Kollegen im Holzgewerbe aushalten.

Mit aller Entschiedenheit aber müssen sich die Arbeitnehmer dagegen wehren, wenn die Unternehmer diesen Streik dazu benutzen wollen, um zwischen Gewerkschaften und Arbeitern, also den Mitgliedern, hineinzutragen. Man sagt, daß einzelne Unternehmer bereit sind, die erwähnten Zulagen zu zahlen, aber man vergißt dabei zu betonen, daß selbst eine solche Zulage noch bei weitem nicht den Tariflohn erreicht, der heute gültig ist, in diesem Falle würde sich die Sache nicht ändern, denn, wie betont, ist der heutige Tariflohn damit noch nicht erreicht.

Die Holzarbeiter sind nicht gewillt von dem zurückzutreten, was sie bereits als Vorschlag des Arbeitsinspektors angenommen haben, weil selbst dieser Vorschlag weit hinter ihren Erwartungen und gestellten Forderungen steht. Es liegt also ganz in der Hand der Unternehmer, der Sache selbst ein rasches Ende zu machen.

Die Handgranate als Kinderspielzeug

Die Fälle, daß kleine Kinder beim Spielen im Freien eine Handgranate finden und damit spielen, sind bei uns so häufig, daß wir uns bereits daran gewöhnt haben und man kann nur noch von Glück reden, daß die Explosionen nur Verletzungen und keine Todesfälle zur Folge hatten. Die verletzten Kinder werden in das Krankenhaus geschafft und die Polizei setzt über den Vorfall ein Protokoll auf.

Waffen und Munition und insbesondere Handgranaten aufzubewahren. Die Militärbehörden führen doch eine strenge Kontrolle über das Waffen- und Munitionslager. Wir wissen aus Erfahrung, daß eine Gewehrpatrone dreifach registriert war und vom Verlorengehen keine Rede sein konnte.

Wasser bereitgestellt. Das 3 jährige Söhnchen, welches in der Nähe der Wanne spielte, stürzte in einem unbewachten Moment in das Wasser und erlitt am Körper schwere Brandwunden. Auf die Hilferufe hin wurde das Kind herausgeholt und in das dortige Spital überführt.

Zusammenstoß zwischen Milch- und Koffenwagen. Infolge Unvorsichtigkeit kam es auf der ul. Mińska in Kattowitz zwischen einem Milchwagen und einem Fuhrwerk zu einem heftigen Zusammenstoß. Durch den Zusammenstoß floß eine Menge Milch aus den Kannen.

Ohne Prügel geht es nicht. In Brzostkowitz fand dieser Tage eine Hochzeit statt, bei der es zu einem mächtigen Prügelein zwischen ungeladenen Gästen und Verwandten der Hochzeiter kam. Die Polizei griff ein, stellte die Ordnung wieder her und wies die ungeladenen Gäste aus dem Saale.

Es stinkt immer noch. Dieser Tage kam es auf der Güterbahnhofstraße zu einem sonderbaren Zwischenfall. Ein junger Radfahrer stürzte plötzlich mit seinem Rade auf glatter Straße und blieb in einem Ohnmachtsanfall liegen.

Sie können das „Maulen“ nicht lassen. In der Nacht vom 15. zum 16. Mai d. Js. wurde in die Maschinenfabrik Wilhelm Dietrich in Siemianowitz ein Einbruchsdiebstahl verübt.

Täter rissen mehrere Zaunlatten heraus, zerschlugen eine Fensterscheibe und gelangten so in das Innere des dortigen Magazins. Sie entwendeten 3 Zentner Eisenbestandteile, welche sie am darauffolgenden Tage gegen einen Spottpreis weiterverkauften. Die Polizei wurde von dem fraglichen Einbruchsdiebstahl in Kenntnis gesetzt und nahm eine Hausdurchsuchung bei den beiden jugendlichen Arbeitern Johann K. und Paul W. aus Siemianowitz, welche bereits wegen Diebstahl vorbehaftet waren, vor.

Das macht die „böse“ Gelegenheit. Schwere Verfehlungen ließ sich während seiner Tätigkeit bei der Maschinenfabrik W. in Zalesze der Bürogehilfe Wilhelm K. zuschulden kommen. K. war vor Eintritt dieser Stellung, nach seiner Aussage, etwa 2 Jahre ohne Beschäftigung und hatte Schulden.

Man schritt daraufhin an die Festnahme des K., welcher sich am gestrigen Donnerstag vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatte. Der 28 jährige Mensch war geständig und bekannte sich, allerdings ein bisschen reichlich spät, reumütig zu den von ihm begangenen Sünden. Das Geld will er zum Teil für Tilgung seiner Schulden verwendet haben.

wurde durch die Ratsherren auf unbestimmte Zeit gewählt. Den Eid leistete der Stadtschreiber vor den Ratsherren und später auch noch vor dem Grundherrn. Das Amt des Stadtschreibers scheint wenig einträglich gewesen zu sein, weil die Stadtschreiber noch einer anderen Beschäftigung nachgehen mußten. Sie waren in den früheren Jahren Zolleinnehmer, andere wieder Lehrer oder Organisten. Unter den Stadtschreibern gab es auch sehr beschäftigte Personen. Der Stadtschreiber Urban Latkowski schrieb perfekt polnisch, deutsch, lateinisch und griechisch. Das Lateinische war früher viel in Gebrauch und ein jeder Schreiber mußte es halbwegs beherrschen. In dem vergangenen Jahrhundert büßte diese Einrichtung viel an Bedeutung ein, weil die Bürgermeister die Schreibkunst auch beherrschten und die schriftlichen Arbeiten selber erledigen konnten. Der letzte Schreiber von Myslowitz hieß Heller und starb im Jahre 1843. An Gehalt bezogen die Stadtschreiber: 1754: 12 Florin, 1765: 24 Florin, 1771: 24 Thaler und eine Wohnung, 1774: 40 Taler, 1786: 54 Taler, 1806 bis 1820 72 Taler jährlich. Mit einem Wort, eine elende Bezahlung für ein so wichtiges Amt.

In Kattowitz wird in den Mond geguckt. Auf dem Ringe in Kattowitz hat ein findiger Kopf eine Sternwarte mit einem Riesenteleskop eröffnet. Am gestrigen Abend versammelten sich um den Sternwarte viele Interessenten, die scheinbar noch nie in den Mond geguckt haben. Für ein kleines Entgelt konnte man diese Freude genießen, ohne dabei zu merken, daß man bei uns in gewisser Beziehung dauernd in den Mond gucken muß und daß Dank der sanatorischen Tendenz unserer Zeit ganz unentgeltlich.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bei Kesselrohrreinigung den Tod gefunden. Der an dem Unternehmen „Almann“ auf der Zaubahütte beschäftigte Arbeiter Kaczmarek fand gestern ein jähes Ende. K. arbeitete gestern an der Reinigung eines Rohres; in dieses drangen aus einem bisher noch nicht aufgeklärten Grunde Kohlen gas ein, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Wieder eine Entgleisung. Eine zwischen Morgenroth und Friedenshütte rangierende Lokomotive mit zwei Waggons, entgleiste, anscheinend infolge falscher Weichenstellung. Lokomotive und Waggons wurden stark in Mitleidenschaft gezogen; von dem Fahrpersonal hat glücklicherweise niemand Schaden gelitten.

Pleß und Umgebung

Tödlich überfahren. Von einem Dominiatsfuhrwerk wurde vorgestern auf der Pleßer Chaussee die 16 Jahre alte Martha Domisch überfahren. Die Schädeldecke wurde der Bedauernswerten vollständig zerkleinert, so daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrmann an dem Unglücksfall die Schuld tragen.

Republik Polen

Er verprügelt seinen Lebensretter.

Unweit des Dorfes Butowicz bei Galkowet hat sich am Dienstag ein eigenartiger Vorfall zugetragen. Der 24-jährige Josef Kowala bemerkte, als er gegen 6 Uhr früh an dem Walde vorüberfuhr, an einem Baum einen Mann, der sich offenbar erhängt hatte. Kowala hielt das Gefährt an und begab sich nach der Stelle, wo er die Feststellung machte, daß der Mann, der an einem Riemen an Baume hing, noch lebte. Als er ihn abschneiden wollte, erhielt er jedoch von ihm einen Fußtritt ins Gesicht. Der mutige Bauernbursche ließ sich jedoch nicht abschrecken und setzte sein Rettungswerk fort, bis es ihm gelungen war, den Hängenden abzuscheiden. Kaum war dieser jedoch von der Schlinge befreit, als er sich auf seinen Ketter stürzte und offenbar darüber erzürnt, daß dieser ihn beim Sterben gestört hatte, ihn mit den Fäusten zu bearbeiten begann. Da Kowala merkte, daß der Mann stärker war als er, ergriff er die Flucht. Der Unbekannte eilte ihm jedoch nach und versetzte ihm einen Messerstich in den Rücken, worauf er Kehrt machte und im Dickicht des Waldes verschwand. Kowala begab sich zur Polizei und erstattete Anzeige. Die Wunde in seinem Rücken ist zum Glück nicht bedenklich. Die Nachforschungen nach dem rätselhaften Lebensmüden sind bisher ergebnislos verlaufen. Der Vorfall hat in der Umgegend allgemeines Aufsehen erregt.

Sportliches

Sport am Sonntag.

Spiele um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners und beginnen um 5 Uhr nachmittags. Vorher Reserve- und Jugendspiele.

A-Klassenspiele.

06 Jalenze — 06 Myslowitz
Kolejow Kattowitz — Koszmin-Schoppinitz
Polizei Kattowitz — Diana Kattowitz
Naprzod Jalenze — A. S. Domb
Sportfreunde Königshütte — Amatorski Königshütte
07 Laurahütte — Slonsk Schwientochlowitz
Krejs Königshütte — Naprzod Lipine
Orzel Jozefsdorf — Istra Laurahütte

B-Ligaspiele.

22 Eichenau — Slavian Zamodzie
20 Bogutschütz — Rosciuzko Schoppinitz
Naprzod Ryduktau — Slonsk Siemianowicz
Silesia Paruschowitz — 20 Rybnik
Amatorski II Königshütte — Zgoda Bielschowitz
Slonsk II Schwientochlowitz — Dbra Scharley
Slavia Ruda — 1. A. S. Tarnowicz
A. S. Chorzow — Ruch II Bismarckhütte

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — 1. F. C. Kattowitz.

Dieses Treffen der beiden oberschlesischen Landesligarivalen ist das erste Spiel in den diesjährigen Ligaspielen. Das Spiel in der ersten Serie konnte infolge eines zu starken Regens nicht ausgetragen werden. Wer wird nun von den beiden Vereinen in Oberschlesien tonangebend sein? Ruch, welches sich in guter Form befindet, oder 1. F. C., welcher wieder stark im Kommen begriffen ist? Wir geben jedoch Ruch die größeren Chancen. Aber auch der 1. F. C. kann sich zu einer Glanzleistung aufraffen und einen Sieg erzielen, nur spielt hier das „wenn“ und „aber“, hauptsächlich beim 1. F. C., eine große Rolle. Das Spiel steigt um 5 Uhr im Königshütter Stadion. Vorher spielen die Knabenmannschaften.

Warszawianka — Legja Warschau
Gzarni Lemberg — Touristen Lodz
Wisla Krakau — 2. A. S. Lodz.

Der Weltrundflug des „Graf Zeppelin“

Der Abflug vollzog sich glatt — Die Wetterlage auf dem Atlantik

New York. Der Start des „Graf Zeppelin“ vollzog sich vollkommen glatt. Um 23,39 Uhr (a. Z.) wurden die rückwärtigen Tore der Luftschiffhalle in Lakehurst geöffnet. Um Mitternacht bestiegen die 22 Fahrgäste das Schiff, das eine halbe Stunde später unter dem Jubel der riesigen Menge, die sich eingefunden hatte, um dem Start beizuwohnen, aus der Halle herausgezogen wurde. Als die Haltemannschaften, amerikanische Marinetruppen, die Halte- taue losließen, spielte die Stadtkapelle von Jersey-Stadt das Deutschlandlied. Der Luftkreuzer überflog wenige Minuten später Lakehurst und verschwand dann in Richtung New York.

Kurz bevor die Startvorbereitungen begannen, wurde aus dem Luftschiff wieder ein blinder Passagier herausgeholt. Es handelt sich um einen jungen Deutschen, der erklärte, daß er Angehörige in Deutschland besuchen wollte.

Nach hier vorliegenden Meldungen hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 14,15 Uhr mitteleuropäische Zeit den 63. westlichen Längengrad auf 40 1/2 Grad nördlicher Breite erreicht. Nach einer weiteren Meldung ist der Standort des Luftschiffes mittags (New Yorker Rechnung) mit 40,12 Grad nördlicher Breite und 60,35 westlicher Länge angegeben. Dies entspricht einer mitteleuropäischen Zeit von etwa 17 Uhr. Das Luftschiff wurde verschiebentlich von Dampfern gesichtet. Es macht gute Fahrt. Die Geschwindigkeit beträgt zurzeit etwa 110 Kilometer in der Stunde.

Hamburg. Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte gibt um 23 Uhr folgenden Bericht über die Wetterlage auf dem Atlantik: Das Tiefdruckgebiet im Raum zwischen Neufundland und Grönland entwickelt sich unter langamer Ostwärtsbewegung ständig weiter. Da jedoch das ausge- dehnte Hochdruckgebiet über dem Atlantik, das sich von der Bisaya nach dem Bermudas erstreckt, nur geringe Veränderungen aufweist, verstärken sich zwischen dem 45. und 55. Grad nördlicher Breite die Luftdruckgegensätze, wodurch dort die Winde aus westlicher bis südwestlicher Richtung bis auf 30 bis 60 Stundenkilometer aufrischen. Allerdings herrsche in der fördernden Westzonalung, besonders im Norden, vielfach schlechtes Wetter, indem aus tiefen Wolken Regen fällt und stellenweise sogar Nebel aufsteigt. Südlich vom 45. Grad nördlicher Breite ist das Wetter besser und die Windgeschwindigkeit geringer. Ueber den britischen Inseln macht sich jetzt schon ein Tiefdruckgebiet bemerkbar, das südlich von Irland im Entstehen ist, so daß über Westeuropa verändertes Wetter angetroffen werden wird.

Die Ladung des „Graf Zeppelin“

Während der Startvorbereitungen auf dem Flughafen Lakehurst hatte die Polizei schärfste Abperrungsmaßnahmen durchgeführt. Auf das Flugfeld selbst durften nur



Fahrgast des „Graf Zeppelin“

während der gegenwärtigen Rückfahrt ist der amerikanische Multimillionär William Leeds, der Sohn des früheren Zinnkönigs und der Gattin der Großfürstin Xenia von Rußland. Gerüchtweise verlautet, daß Leeds einen regelmäßigen transatlantischen Flugverkehr zu finanzieren beabsichtigt.

5000 Personen. Die Ladung des „Graf Zeppelin“ mit Einschluß der Post die 1000 Kilogramm wiegt hat einen Wert von 210 000 Mark. Sie enthält u. a. wichtiges Aktenmaterial der Luftfahrtverhandlungen zwischen dem englischen und dem französischen Luftfahrtminister. Mit dem Luftschiff wird diesmal auch ein kleiner Alligator befördert. Die Wetterberichte lauten nach wie vor günstig. Einer Neußerung Eddens ist zu entnehmen, daß er das Luftschiff auf die englische Küste zu steuern will. Am 3. September wird der Zeppelin von seiner Weltreise in Lakehurst zurück erwartet.

„Graf Zeppelin“ fliegt in Richtung Neufundland

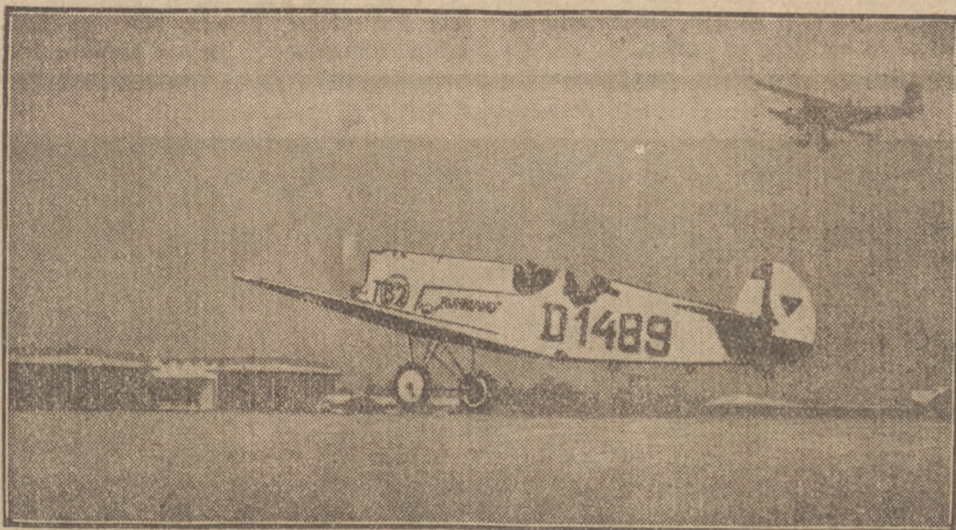
New York. Um 11,30 Uhr mitteleuropäische Zeit stand „Graf Zeppelin“ mit den amerikanischen Funkstationen Newport, Boston und Portland in Verbindung, um Kompaßpeilungen vorzunehmen. Das Luftschiff befand sich zu dieser Zeit südlich von Kap Cod (Nüßspitze des Staates Massachusetts). Es fährt mit 135 Kilometer Geschwindigkeit und hat Kurs auf Cap Race (Neufundland). Von dort wird es dann die Südküste Englands ansteuern.

Der Europa-Rundflug

Paris, den 9. 8. Der Aero-Club von Frankreich gibt um 18 Uhr eine Zusammenstellung über den augenblicklichen Stand des Europarundfluges. Danach haben von den achtzehn deutschen Fliegern bisher drei den Flug unterbrochen, und zwar A 1, B 2 und C 3. Es sind dies die Flieger Thomas, Altemeyer und Kirsch. Eine Reihe von Fliegern ist bereits in Venedig eingetroffen und weitergeflogen, und zwar A 2, B 5, C 4 und D 5. Dieses sind die Flieger Offermann, Kehring, Hagenmeyer, und Roeder. Die ande-

Roeder als Neunter ein. Es sind insgesamt bis jetzt neun Flugzeuge gelandet und acht wieder weiter geflogen. Der deutsche Flieger Altemeyer vom Luftfahrtverein Essen mußte wegen eines Motorschadens auf freiem Felde notlanden, wobei die Maschine schwer beschädigt wurde. Der Flieger und der Fahrgast blieben unverletzt, doch mußten sie den Weiterflug aufgeben.

Belgrad, den 8. 8. Als erster Wettbewerber traf in Belgrad um 17,03 Uhr der englische Hauptmann Broad ein,



Start eines deutschen Flugzeuges zum Europa-Rundflug des Flugzeuges „Ruhland“, auf dem Flugplatz Orly bei Paris.

ren Flugzeuge haben fast ohne Ausnahme Marseille bereits verlassen und befinden sich in Richtung Venedig. Nur C 1 mit Wolf Hirth ist erst bis Genf gelangt. Von den ausländischen Flugzeugen haben bisher nur vier Venedig verlassen.

Venedig, den 8. 8. Von Mailand kommend sind bis 15 Uhr und 35 Minuten folgende Flieger auf dem Flughafen Venedig eingetroffen: Um 11,42 als erster Carberry als zweiter Kehring. Um 14,11 Uhr trafen der Deutsche Hagenmeyer als Siebenter und um 15 Uhr 18 Minuten

als Zweiter um 17,31 Uhr unter deutscher Flagge das Flugzeug mit dem kanadischen Flieger Charbery. Die außerhalb des Wettbewerbs mitgeflogene Engländerin Madyn Bailly verlor bei Sombor die Richtung und mußte dort notlanden, erreichte aber später doch noch die südlawische Hauptstadt.

Bukarest, den 9. 8. Die Teilnehmer am Europarundflug werden hier am Freitag Nachmittag erwartet. Man glaubt, daß sie die Weiterreise nach Turn-Severin am Sonntag antreten werden.

Wer schafft das Gold zutage...

Im Gluttschacht bei Johannesburg — 6500 Fuß unter der Erde Goldgräber der Gegenwart — Wenig Lohn und kurzes Leben

Die große Grubentadt Südafrikas, das nigelannte Johannesburg, war noch vor vier Jahrzehnten nichts anderes als ein Goldgräberlager, das aus ein paar Zelten und etlichen Wellblechschuppen bestand. Heute ist es eine Stadt von über 300 000 Einwohnern (zur Hälfte weißen, zur Hälfte farbigen). So rasch schreitet die Entwicklung. Wie alle Städte der ganzen Welt, hat auch Johannesburg sein Viertel der Reichen und sein Armenviertel, umschließt Luxus und Elend mit seinen Mauern wie jede andre Stadt, obwohl man hier das Gold aus der Erde holt und in Verbindung damit der Begriff Elend als ein Paradoxon erscheint.

In den Goldminen wird Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet. Weiße und Farbige sind unermülich tätig, den Bergen ihr Gold zu entreißen, damit die goldhungrige, die unerfüllte Welt befriedigt werden kann.

Als der tiefste Grubenschacht der Welt

ist der „Turk Shaft“ anzusehen, der genau 6500 Fuß in die Tiefe geht. Die Belegschaft beträgt mehr als dreitausend Arbeiter, unter denen vielleicht 300 Weiße sind. Alle übrigen sind Eingeborene. Der Fahrstuhl, ein riesiger, drei Stock hoher Eisenkäfig, fährt etwa sechzig Personen gleichzeitig. Sobald die Türen geschlossen sind, wird das Abfahrtsignal gegeben und der Elevator gleitet mit einer Geschwindigkeit von 200 Fuß in der Minute den senkrechten Schacht hinab. Unten auf dem Grunde des ersten Schachts sind die hohen, geräumigen Gänge elektrisch beleuchtet, auch sind Wände und Decken weiß getüncht, so daß der Aufenthalt hier im Schloß der Erde nichts Graufiges hat. Dennoch ist diese Grube berüchtigt wegen der hohen Serblichkeitsziffern, denn

Jahr für Jahr gehen hier unheimliche viele Menschenleben zugrunde.

Der unterirdische Maschinenraum ist groß wie eine Kirche; hier sind zwei ungeheure elektrisch getriebene Pumpen Tag und Nacht im Gange, um die Mine trocken zu halten. Auch dieser Maschinenraum ist strahlend erleuchtet.

Diese unterirdische Arbeitsstätte befindet sich etwa 4000 Fuß unter der Erde. Von hier führt ein anderer Schacht weiter in die Tiefe hinab, und zwar in schräger Richtung, die genau der Richtung der goldführenden Schicht folgt. Der Fahrstuhl, der hinabfährt, passiert die verschiedenen Stagen, in denen überall mit Hochdruck an der Goldgewinnung gearbeitet wird. Hier sind die Decken überall durch schwere Balken gestützt und abgesteift. Langt der Fahrstuhl in dem 32. Stockwerk unter der Erde an, so werden die Inassen mit Karbidlampen versehen und müssen nun durch dunkle, schmale Gänge wandern, die stellenweise so niedrig sind,

daß man nur in gebückter Haltung hindurch

kann. In der Mitte des Ganges fährt ein Rippwagen, der von einem Kaffern geschoben wird. An der Seite des Ganges führt ein Graben entlang, in dem das Spülwasser nach besonders dafür angelegten Bassins geleitet wird, da vermieden werden muß, daß es etwa in den Schacht hineinfließt und so die mühsame Arbeit des Trockenlegens der Mine hindern würde. Die Arbeiter in der Mine müssen sich vor diesem Spülwasser sehr vorsehen. Es darf kein Tropfen davon mit einer Wunde oder einem Hautriß in Verbindung kommen, da es äußerst giftig ist — es enthält Blausäure, so daß auf der Stelle eine lebensgefährliche Blutvergiftung eintreten würde. Hier unten ist die Temperatur unerträglich heiß. Die schwere Luft legt sich wie Blei auf die Brust und macht das Atmen fast zur Unmöglichkeit. Auch ist der Lärm der beiden hier aufgestellten Maschinen so gewaltig, daß niemand sein eigenes Wort verstehen, geschweige denn sich einem andern verständlich machen kann. An diesen Maschinen arbeiten sieben oder acht Eingeborene, alle nackt; trotzdem erscheint es ungreiflich, daß menschliche Wesen aushalten,

in dieser erstickenden Glut acht Stunden hintereinander zu arbeiten.

Die Lebensdauer dieser Arbeiter ist meist kurz.

Die Farbe des Gesteins ist grau oder rötlich, doch die erhaltenden Schichten sind leicht von den andern zu unterscheiden, da sie zahlreiche weiße oder wasserfarbige Partikelchen enthalten. Massives Gold wird hier fast nie gefunden, es ist daher unmöglich, Gold zu stehlen. Ein ganzer Rippwagen voll Erz hat nur einen Goldwert von 35 Schilling, und das Rohmaterial muß einer langwierigen Behandlung unterzogen werden, bis endlich das Gold zutage tritt. Von einem Abatz führt ein Fahrstuhl weiter hinunter zum 38. Stockwerk, wo ein großer elektrisch betriebener Ventilator angebracht ist, um die glühend heiße Luft zu kühlen. Von diesem 38. Stock kann man dann auf einer Leiter die noch fehlenden 400 Fuß bis zum tiefsten Grunde der Mine hinabsteigen, bis zu 7500 Fuß unter der Oberfläche der Erde. Etwa zwölf Kaffern, unter Leitung von zwei Weißen, sind dauernd beschäftigt, den Schacht tiefer in die Erde zu graben,

natürlich unbekleidet, da die Hitze grauenvoll ist.

Sozufagen jede dieser unterirdischen Arbeitsstationen ist mit Telephonanlage versehen, man ist also imstande, sich von jedem Standort aus sofort mit der Oberwelt in Verbindung zu setzen. Dadurch ist bei Unglücksfällen schnelle Hilfe möglich, die freilich keineswegs immer Rettung bedeutet.

Diesjenigen, die in dieser unterirdischen Hölle arbeiten müssen, sind außer von den unvermeidlichen Unglücksfällen, besonders von der Lungentuberkulose, bedroht, die früher oder später die meisten befallt, die dauernd hier in diesem Luftmangel leben müssen, der ein freies Atmen unmöglich macht. Daß die Lungen verkümmern und krank werden, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Und doch finden sich immer wieder Menschen, die diese unheilvolle Arbeit suchen und übernehmen, nicht im Hang nach dem Golde, denn ihr Anteil ist ja nur der Wochenlohn, sondern nur in dem Wunsch, überhaupt das Leben zu fristen. R. D. Bendig.

Das Geheimnis der Eiswüste

Was wurde aus der Franklin-Expedition? — Die furchtbarste Polar-Tragödie der Weltgeschichte

Fast fünfundsiebzig Jahre sind es her, daß aus dem englischen Hafen Greenwich eine Nordpolarexpedition ausbrach, wie sie die Welt damals noch nicht gesehen hatte. Zwei Schiffe mit — man denke! — eingebauten Dampfmaschinen, mit Proviant für drei Jahre und 130 Mann. „Höle“ und „Schredan“ hießen die beiden Schiffe, und beides war ihnen beschieden wie noch nie einer Expedition, weder vorher noch nachher. Die Erwartungen, die die wissenschaftliche Welt auf diese Expedition, die unter dem Befehl eines erfahrenen Seemannes, Sir John Franklin, stand, setzte, waren ungeheuer, und es wunderte sich niemand, als zwei Jahre vergingen und von Franklin keine Nachricht kam. Man war erstaunt, daß von den zahlreichen Messingzylindern, die Franklin mitgenommen hatte, um sie mit Nachrichten gefüllt als Flaschenpost der Meeresströmung anzuvertrauen, keiner aufgefischt wurde.

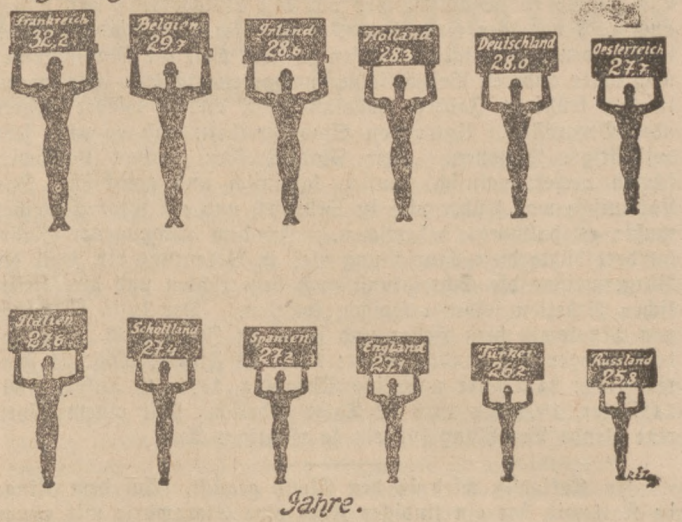
Da begann sich Beunruhigung zu verbreiten. Wo war die Expedition hingeraten? Man schickte endlich drei Hilfsexpeditionen ab. Die eine ging unter Führung des Arztes Richardson zur Hudsonbai, der Agent der Hudsonbaigesellschaft John Rae schloß sich ihr an, aber sie fand keine einzige Spur in der Eiswüste, errichtete ein Lebensmitteldepot, und Richardson kehrte nach England zurück. Den anderen Expeditionen erging es nicht besser, und doch waren die Franklin-Leute damals, 1848, noch zum größten Teil am Leben. Im Jahre 1849 reiste John Rae wieder in das ewige Eis und geriet in furchterliche Wüsten, in denen er nicht weiter konnte. Wäre er aber damals nur ein Stück weiter nach Osten vorgedrungen, er wäre zum letzten Akt der Tragödie gerade noch zurecht gekommen.

Eine zweite, eine dritte Expedition, eine größer als die andere, folgten. Das fünfte Jahr seit Franklins Abreise war vergangen. Man fand nichts, erfuhr nichts. Fünf Jahre konnte Franklin mit seinen Vorräten nur Not auskommen, aber was dann? So gab die englische Admiralität im März 1849 bekannt, daß sie einen Preis von 20 000 Pfund für die Auffindung Franklins aussetze, was zur Folge hatte, daß im Sommer 1850 nicht weniger als vierzehn Schiffe im ewigen Eis nach Franklin suchten. Man ließ Papierballons steigen, die in der Luft zerplakten und Wolken bunter Zettel mit Nachrichten für Franklin austreuten. Doch nichts rührte sich.

Da fand man bei einer Landung irgendwo im Eis einen Strick am Ufer. Und dieser Strick hatte in der Mitte einen dünnen, roten Faden eingewebt, wie es bei den Stricken der englischen Kriegsmarine Vorschrift war, daneben lagen Segelstegen, Knochen von Hammeln und Schweinen.

Eilends kehrte das Schiff, dessen Mannschaft diese Ueberbleibsel gefunden hatte, nach England zurück, wo sogleich ein großes Rätselraten begann. Ein anderes Schiff, ein Walfischfänger, aber sah zu gleicher Zeit an einem anderen Ufer Schlittenspuren. Die Matrosen gingen ihnen nach und kamen zu einer im Schnee begrabenen Steinhütte. Darin war eine Feuerstelle, neben der ein Zinnopf und ein Zinnbecher lagen, die aus Franklins Besitz stammten. Die Schlittenspuren aber gingen weiter und führten zu den steilen Uferklippen der Beecheyinsel. Kleine, verschneite Hügel waren dort, Gräber. Daneben die Ruinen von Gebäuden. Da war noch ein Umböck. In einem Schuppen lagen Sägepläne. Hunderte Zinngefäße. Ein Kohlenlager, Tonnen, kurz man befand sich in Franklins erstem Winterlager. In den Gräbern lagen drei Matrosen.

Die Durchschnittslebensdauer der Völker!



Jahre.

Ihre Grabchriften blieben jedoch das einzige Schriftliche, das man fand. Keine Spur führte weiter. Den Mangel jeder Nachricht konnte sich niemand erklären, kann sich auch heute noch niemand erklären.

Im nächsten Jahr nahm man die weiteren Nachforschungen wieder auf, nachdem zahlreiche Suchschiffe bereits im Eis zerdrückt und ihre Besatzungen nur mit knapper Not dem Tode entgangen war. Ueber Franklins Schicksal blieb man aber auch weiterhin im unklaren, so daß die englische Admiralität die Nachforschungen nach ihnen einstellen ließ und ihn mit seiner Mannschaft für tot erklärte.

Auf einmal aber erschütterte ein Bericht des Agenten Rae wie ein Blitzschlag die Welt. An der Repulse-Bai hatte er am 17. April 1854 Eskimos getroffen, die angaben, daß 1850 vierzig weiße Männer auf King-Williams-Land gesehen worden seien, die ihnen durch Zeichen mitgeteilt, daß ihr Schiff im Eise verunglückt sei. Jenseits „eines großen Flusses mit vielen Fällen und Stromschnellen“ hätten sie dann verhungert.

Dreißig Leichen hatten die Eskimos am Festland gefunden, fünf auf einer Insel.

Rae kaufte ihnen eine Uhr, ein Messer, silberne Löffel, ein Teleskop, einen hannoverschen Welfenorden und eine Weste mit dem Monogramm Franklins ab, die sie seinerzeit bei den Toten gefunden hatten.

Nun fand man in den folgenden Jahren immer wieder neue Gegenstände aus dem Besitz Franklins bei Eskimos, die stets erzählten, sie den Verhungerten abgenommen zu haben. Ja, auf der Montreal-Insel entdeckte man wieder ein Grab und endlich nach bald fünfzehn Jahren fand der Leutnant Hobson am 6. Mai 1856 bei Kap Vincent einen Steinhügel und darin eine Zinnbüchse mit einem Zettel Franklins vom 28. Mai 1847, dem eine Fußnote von anderer Hand beigelegt war. Diese besagte kurz, daß er am 11. Juni 1847 gestorben sei und die Mannschaft noch 105 Köpfe gezählt habe. Weiter erfuhr man, daß ein Jahr später die Besatzung die seit 1846 eingefrorenen Schiffe verlassen habe, um irgendwo im Süden Rettung zu finden.

An der Ostküste von King-William-Land bei Kap Herschel, fand Hobson unter einem Haufen Gepäck zwei Skelette, geladene Gewehre, zwanzig Kilogramm Schokolade, Tee und Tabak, Verhungert konnten die zwei also nicht sein.

Wie sie gestorben sind, weiß bis heute niemand. Später fand man in der Nähe ein Skelett in europäischer Kleidung, daneben eine Tasche mit deutschen Briefen. Wo waren die anderen? Nie hatte sich eine zweite schriftliche Nachricht gefunden, nie hatte man erfahren, warum und wie sich die Dinge abgespielt haben. Wo war Franklin begraben, wo waren seine Tagebücher hingekommen? 1878 fand man an zahlreichen Stellen von King-Williams-Land Schädel und Skelette von Moos überwuchert, Uniformknöpfe, Kleider, Rasiermesser, ärztliche Instrumente, aber nirgends ein Grab, nirgends ein Steinmal mit einer Urkunde.

Ausagen, die damals alte Eskimos machten, erlaubten einige Rückschlüsse auf das Rätsel der Expedition. Die Franklin-Leute waren nach Süden marschiert, um das amerikanische Festland zu erreichen. Die meisten kamen in King-Williams-Land elend um. Wie kam es aber, daß über 100 Mann, die fast zwanzig Monate wenig beschäftigt waren und doch von Zeit zu Zeit ihre Schiffe verließen, nicht wenigstens im Sommer Jagd- und Refugiosjägerzüge unternahmen, wobei sie die Eigentümlichkeiten des Landes genau kennenlernen mußten, um sich bei ihrem Rückzug danach einzurichten? Irgendwo hätten sie doch Wild finden müssen, wenn der Proviant aufgezehrt war und das ist nicht wahrscheinlich, wenn auch Franklin bei der Lieferung von Konserven das Opfer eines Betrügers geworden sein soll, der einen Teil der Konservenbüchsen mit Kies gefüllt hat. Krankheit und wahrscheinlich Meuterei müssen das Ende beschleunigt haben. Die Leute sind gruppenweise, ohne Zusammenhaken, auseinandergefahren und damit in den Tod. Die einen sind zum Schiff zurückgekehrt, aber nur einer, so erzählen die Eskimos, hat es wieder erreicht. Ein Schiff im Eis hätten sie gefunden und frische Fußspuren im Schnee, auf ihr Rufen und Klöpfen aber habe niemand geantwortet. Im nächsten Sommer hätten sie ein Loch in die Schiffswand geschlagen und seien hineingeklettert, da sah ein einziger Mann an einem Tisch, einen Topf Fleisch vor sich und der war tot. Sonst war kein Mensch im ganzen Schiff zu finden.

Den letzten Ueberlebenden der Expedition hat eine Eskimofrau auf der Montreal-Insel gesehen. „Er sah am Strande“, erzählte sie, „war groß und stark, den Kopf auf die Hände gestützt, die Ellenbogen auf den Knien. Als er den Kopf hob, um mit mir zu reden, fiel er um und war tot.“ Und das ist alles. Alles, was man bis heute über diese schauerliche Tragödie in Erfahrung bringen können.



Der letzte Akt der Tragödie des Landgerichtsdirektors Bombe

Der Fundort der Leiche des Berliner Landgerichtsdirektors Dr. Bombe, der nahezu 14 Tage lang gesucht worden ist, bei der Zechliner Hütte am Bickow-See. Kriminalkommissar Busdorf stellt mit Beamten der Landjäger den Tatbestand fest. Landgerichtsdirektor Dr. Bombe hat, wie nunmehr unzweifelhaft feststeht, Selbstmord verübt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmreich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Knyttik, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Abenteuer mit dem Mordwal

Zwei Jahrgäste waren in dem zerbrechlichen Fahrzeug, ein Mann am Steuer, der eine große Schapppeise rauchte, und ein feidiger brauner Jagdhund. Es war eine schwierige Rüste und ein gefährliches Wasser für solch eine Nusschale.

Gardner war ein vorzüglicher Segler. Er hatte den Instinkt, der durch Ruderpinne und Segelleinen den Puls des Windes fühlte. Aber von Naturwissenschaft wußte er ein bißchen weniger, als es einem Mann zu wünschen war, der die See zu seinem Spielzeug macht. Von dem Stamm der Walfische wußte er nur das wenige, was er über den großen, furchtbaren Transwal gelesen hatte und was er von dem lustigen, harmlosen Tümmler gesehen hatte. Daher kam es ihm nicht in den Sinn, daß er sich zurückhaltend benehmen müßte, als er den gewölbten, schwarzen Rücken und das gewaltige Haupt einer Orka sah, die lässig durch die Wellen strich.

Ein Seemann oder Fischer hätte sie Mordwal genannt. Wäre Gardner ein Habitué dieser Wasser gewesen — er hätte dem Schnabel seines Schiffes schlaunigt eine andere Richtung gegeben. So aber geschah es, daß er näher heransogelte, um zu sehen, was für eine Art von Fisch oder Tier es war, dieses schwarzweiße Geschöpf, das von seiner Nähe so gar keine Notiz nahm.

In einer Entfernung von achtzig oder hundert Metern belam Gardner einen verrückten Einfall. Hier war gute Gelegenheit für einen Schuß, das unbekannte Tier würde eine wertvolle Trophäe abgeben. Er überlegte sich nicht, daß er mit seinem leichten Gewehr kaum eine schmerzhaft Wunde in die Transwal schießen konnte. Er nahm das Gewehr hoch und feuerte auf einen Punkt hinter der großen Flosse der Orka — irgendwohin, wo er das Herz vermutete.

Zu Gardners Erstaunen zeichnete das Ungeheuer selbst überhaupt nicht auf den Schuß, aber unter seiner Flanke begann sofort eine wilde Bewegung. Irgend etwas dort schlug wie wahnwitzig auf das Wasser, das Ungeheuer selbst schlang sich zur Seite und starrte mit großer und ängstlicher Aufmerksamkeit auf dieses Etwas, und dann sah Gardner, es war das Waljunge, das er geschossen hatte.

Gardner hatte gut getroffen. Ehe noch die Echos der Entladung verhallt waren, lag das Kalb still und begann dann langsam zu sinken. Ein paar Sekunden lang herrschte Ruhe, nur durch das erregte Bellen des Jagdhundes gestört. Die Orka schwamm langsam rund um den Körper ihres Jungen, anscheinend versicherte sie sich, daß es tot war. Dann wandte sie ihre kleinen Augen auf das Boot. Es dauerte nur einen Augenblick, aber in diesem Augenblick erkannte Gardner, daß er einen abschließlichen Fehler begangen hatte. Unwillkürlich wandte er sein Boot gegen eine kleine felsige Insel.

Die Orka war gut hundert Meter weit von ihm weg, aber so mächtig war ihr Ansturm, daß es war, als sei sie auch schon über ihm. Mit Geheul sprang der Hund in den Bug.

Das Gewehr fiel ihm vor die Füße, im Augenblick war es, als hätte ein Schnellzug das Boot gerammt. Es wurde aus dem Wasser gehoben, seine ganze Seite war zerfetzt, während Gardner schlamm über die Spiere flog. Er war ein Meisterschwimmer, und in wahnwitziger Eile strebte er jetzt auf die Insel zu. Der unglückliche Hund hatte durch sein Gebell ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, ihn hatte sie ergriffen und zermalmte. Dann hatte sie ihre Haut gegen das Braak des Bootes gewickelt, sie hatte es zerrissen zu Brennholz gemacht. Nach diesen Taten kehrte sie sich zur Insel hin und jetzt fielen ihre totbringenden Augen auf den schwimmenden Mann.

Ihr Ansturm war der eines Torpedos, aber Gardner legte schon seine Hände auf das Riff. Dies Riff, eine Felsnahe, war kaum zwölf Zoll breit und über ihm, etwa in seiner halben Höhe, lag eine Grotte im Felsen. In verzweifelter Hast rettete er sich in dies dürftige Versteck. Er schauerte und es fiel ihm schwer, wieder Luft in seine verkrampften Lungen zu bekommen. Er hatte schon manches Rennen geschwommen, aber keines wie dies.

Die Orka schwamm ruhig vor dem Felsen auf und ab, ein grausamer und schredlicher Belagerer. Wie lange sein rachsüchtiger Feind die Belagerung fortsetzen würde, konnte er nicht beurteilen. Aber er hatte wenig Anlaß zu hoffen, daß er seinen Posten bald verlassen würde. Er wußte, daß die Orka in diesen belebten Wassern reichliche Nahrung finden würde. Aber so reich auch dies Meer an tierischem Leben war, wußte er doch, daß hier ein Schiff nur selten auftauchen würde. Die Küstenschoner mußten hier einen weiten Bogen machen, der unsichtbaren Riffe und der unterirdischen Strömungen wegen. Selbst wenn der Belagerer ihn vorließ, hatte er keinen Schutz gegen die Eier der riesigen Haie, die in diesen Inselkanälen ihr Wesen trieben.

Ganz unerwartet kam die Nacht, wie immer in diesen Breiten, und das Mondlicht verzauberte die langen Wellen in leuchtendes Glas. Die ganze Nacht über schwamm die Orka vor dem Felsen auf und ab, bis die Eintönigkeit ihrer Bewegungen den Gefangenen hypnotisierte, daß er seine Augen gegen die Felsspitze richten mußte, um dieser Hypnose zu entgehen. Seine tödliche Angst war, er könnte in seiner Schwäche einschlafen und aus der Grotte herausfallen. Die Beine wurden ihm schwer, aber in der Nähe war kein Raum, sich niederzusetzen oder auch nur einigermassen bequem zu lauern.

Endlich erschöpfte sich auch diese endlose Nacht. Der Mond war schon lange hinter der Klippe verschwunden, der samene Purpur des Nebels wurde dünn, die Sterne erblähten. Dann erwachte der unendliche Glanz eines wolkenlosen tropischen Morgens über der See, die schimmernde Fläche des Wassers schien sich der Sonne entgegenzuwerfen. Gardner riß seine letzte Kraft zusammen, um die Feuerprobe zu bestehen, die jetzt auf ihn wartete.

Um sich auf diese Feuerprobe vorzubereiten, zog er seinen leichten Rock aus und hostete daran ein Stück Bindfaden, das sich in seinen Taschen fand. Die Orka schnellte vor, um zu sehen, was er tat, aber er zog den triefenden Rock wieder empor, ehe sie ihn schnappen konnte. Dieser Einfall war beinahe eine Offenbarung für ihn, denn indem er seinen Kopf und Körper feucht hielt, hatte er der Hitze länger trocken können und viel leicht auch die äußersten Qualen seines Durstes mildern.

Es war vielleicht neun Uhr morgens, da Klang irgendwo hinter der Insel ein gleichmäßiges, gedämpftes: Tschug, tschug, tschug, für Gardner Ohr die göttlichste aller Melodien. Im Augenblick hatte er sein weißes Hemd über den Kopf gezogen und hielt es in zitternden Händen. Ein Augenblick verging, und es kam eine mächtige, vierzig Fuß lange Motorbarke in Sicht. Sie war kaum hundertfünfzig Meter weit fort. Es glückte ihm, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Der Führer hatte gesehen, daß Gardner belagert wurde.

„Was gibts?“ fragte er kurz. „Ich habe gestern dem Biß ein Kalb geschossen! Es hat mein Boot zer schlagen und mich auf diesen Felsen gesagt.“

„Wenn einer was erleben will, braucht er sich nur mit einem Mordwal einzulassen.“

„Es war gestern morgen, und jetzt bin ich fertig. Kommt her und nehmt mich auf.“

Die Orka setzte ihren Patrouillengang vor dem Felsen fort, als wäre so ein Ding, wie ein vierzig Fuß langes Motorboot nicht der Mühe wert, sich darum zu kümmern.

„Du mußt noch ein bißchen länger zappeln. Wir gehen in den Hafen zurück und holen eine Walfischkanone. In einer Stunde sind wir wieder zurück, hab keine Angst.“

Diese eine Stunde schien dem Gefangenen entsetzlich lang. Er hatte Zeit, seine kühl tropfende Jade zu segnen, ehe er wieder das Tschug, tschug, tschug des Motors hörte. Diesmal hielt

das Boot, kaum daß es in Sicht war, geradewegs auf die Orka. Jetzt nahm die Orka Notiz von der Tabache, daß das Boot direkt auf sie hielt. Sie unterbrach ihr ruheloses Patrouillieren und schien zu überlegen, ob sie das Boot angreifen sollte oder nicht. Die Barke kam zum Stillstand, und der Kapitän am Bug richtete die Waffe. Es war ein mächtiger Knall. Das Secun-gefeuer warf sich halben Leibes aus dem Wasser und fiel mit gewaltigem Knallen wieder zurück. Eine Sekunde lang tobte es wie irr sinnig im Halbkreis, prellte dann mit dem Kopf gegen die Klippe und sank dann, zwei Faden tief, auf ein zackiges Riff.

„Ist es tief genug, um herunter zu springen?“ fragte der Kapitän.

„Reichlich,“ sagte Gardner und schlang sich fleißbeinig aus seiner Grotte und kletterte die Felsen hinab.

Charles G. D. Roberts.



Zu den Meisterschaften der Ruderer

Die deutschen Olympiasieger im Riemer-Zweier Moeschter Müller vom Berliner Ruderklub Hellas werden sich bei den deutschen Rudermeisterschaften, die am Sonntag auf der Grünauer Rennstrecke ausgetragen werden, beteiligen. — Unsere Aufnahme zeigt die Meisterruderer beim Training.

Von der Streitart bis zur Gasgranate

Wie die Menschheit sich zerfleischt — Ein Besuch im Berliner Zeughaus

An allen Gewehren, Dolchen, Säbeln, Kanonen, Granaten und Torpedos, die man im Berliner Zeughaus sehen kann — ach, und man kann viele sehen! — hängt ein Pappschildchen mit der Aufschrift: „Das Berühren der Gegenstände ist streng untersagt.“

Wenn es doch immer schon streng untersagt gewesen wäre, das Berühren dieser Gegenstände! Aber es gab leider Zeiten, in denen es verboten war, sie nicht zu berühren. Es gab Zeiten, in denen diese Gewehre und Dolche und Säbel und Kanonen die Völker bezimern und die Menschen verkrüppeln halfen. Wenn sie doch damals unberührt gelieben wären! Jetzt stehen und liegen sie haufenweise im Museum; und man geht an ihnen vorbei und bleibt vor ihnen stehen, als wären es Raubtiere in Käfigen. „Füttern verboten!“

Bekanntlich, wenn auch erstaunlicherweise, gibt es noch immer Leute, die den Krieg für das Gesündeste halten, was sich denken läßt. Ihresgleichen reibt in diesem „Zeughaus“, das besser „Totenhaus“ hieße, die Hände. Sie beugen sich liebevoll über die Vitrimen, in denen Pistolen und Dolche glänzen, als wären es Wiegen, in denen Neugeborene strampeln. Sie streicheln die Kanonenrohre zärtlich, wie man die Rücken zutraulicher Tiere liebt. Sie kriegen blizblanke Augen und forsche Schnurrbartspitzen, umschreiten sie irgend so ein metallisches Ungeheuer, als wäre es ein riesiger, begehrter Baumstumpf, und sagen, mit den Allüren von Helikoptern: „Mein Lieber, diese 21-Zentimeter-Mörser waren nicht von schlechten Eltern. Wenn da eine Granate richtig saß, gab es nichts zu lachen. Fabelhaft war die Splitterwirkung! Ach, da steht es ja: „Splitterzahl 5500.“ Stelle dir das mal illustriert vor! 5500 Splitter! Manchmal explodierten sie in unseren eigenen Linien. Da entsinne ich mich — — im November 1917 — — die feindlichen Stellungen sollten sturmreif gemacht werden — —“

Und schon gruppieren sich eine Menge Schüler um den Erzähler; Schüler, die mit dem Klassenlehrer hergekommen sind, aber lieber hier zuhören als drüben an der 15-Zentimeter-Haubitze, wo der Lehrer behauptet, der Krieg sei eine unmenschliche Einriistung. Wenn Männer, die den Krieg miterlebten, den Nord der Völker und die 5500fache Splitterwirkung reizend finden, was sollen dann wohl die Kinder tun, in denen die Abenteuerlust, ohne Kenntnis der Dinge, rad schlägt?

Es gibt für uns und unsere Kinder keine ärgeren Feinde als diese geschworenen Kriegsliebhaber, die mit Schiller steif und fest

behaupten, im Felde, da sei der Mann noch was wert. Sie haben Glück gehabt, daß sie nicht mit zerfetztem Kiefer, blind und ohne Beine zurückkamen; aber sie sind dieses Glücks unwürdig.

Es ist seltsam. Noch leben Millionen Menschen, die sich des Gemehls erinnern, als wäre es gestern gewesen, und schon stehen sie in diesem Museum, zwischen Hellebarden, Türkenzelten und Ritterrüstungen, jene grau und grün bemalten Kanonen von 1916, als wären sie genau so alt wie jene. Und an ihren Lafetten und Rohrmündungen hängen Schilder mit der Aufschrift: „Deutschland. Weltkrieg.“ Man liest sie nicht anders wie die anderen, auf denen steht: „Anfang 17. Jahrhundert“ oder „Turnier-Rüstung Albrechts des Bären.“

Die Geschütze des Weltkrieges sind im Lichthofe des Zeughauses ausgestellt. Am Rande des Hofes sind niedrige, leere Podeste. Wozu dienten sie früher? Kanonen standen auch hier drauf. Französische Beutegeschütze aus dem Kriege 1870/71. Jetzt sind sie nur noch auf gerahmten Photographien zu sehen, die an den Wänden hängen und auf denen zu lesen ist: „Friedensvertrag von Versailles von Frankreich weggeführt.“ Der grammatikalische Sinn der Bemerkung ist mehrdeutig. Aber sein wirklicher Sinn ist ja so klar, daß das Beamten- und Musealdeutsch weiter keine Verwirrung anrichtet. Die Podeste sind leer. Auch eroberte Fahnen hingen bis 1918 hier. Und auch diese Fahnen wollte Frankreich, laut Vertrag von Versailles, wegführen. Da stürmten aber nationalistische Truppen das Zeughaus und verbrannten die Fahnen — — In der Vorhalle steht ein Flugzeug. Ein Dreidecker, Blutrot bemalt! Es war das Lieblings-Kampfflugzeug des Kgl. Flieger-Richthofes, die „rote Riste“ genannt. Daneben steht das graue Forderflugzeug des Hauptmanns Boelke. Wieviele kühne Kerls haben sie aus der Luft heruntergeschossen, ehe sie selber dran glauben mußten! Wieviel Kühnheit, Energie und Begabung ging in jenen Jahren auf sinnlose Weise zugrunde.

Die Langrohrgeschütze starren durchs Fenster. Das blutige rote Flugzeug droht. — Kleine Schüler und schide junge Damen machen vor Bewunderung runde, dumme Augen. — War es denn noch immer nicht der letzte Krieg — Sind denn die die Menschen durch nichts belehrbar? —

Welch unheimlicher Spaziergang! Überall Waffen, überall Instrumente, für den Massenmord bestimmt. Langsam schreitet man die Jahrhunderte rückwärts ab, mustert die verschiedenen Grade des Raffinements und erkennt das Wachstum der menschlichen Vörsartigkeit. Von der Streitart bis zur Gasgranate ist ein langer, niederträchtiger Weg. Die Menschheit ist ihn gegangen und nennt ihn „Fortschritt“.

In riesigen, glasbedeckten Kästen sind die Hauptschlachten des Krieges von 1870/71 plastisch dargestellt. „Die Erstürmung von St. Privat, am 18. August 1870. Gefechtslage um 8 Uhr abends. Maßstab 1:1000. Dem Zeughaus geschenkt von dem Verfasser R. u. A. Rittmeister Freiherr von Kometer und R. u. A. Oberleutnant Freyer.“ Viele hundert kleine, im Staub der Jahre ergraute Zinnsoldaten bevölkern die geographische Szene. — Wichtig, der Krieg ist ja eine Wissenschaft!

An den Wänden hängen Siegesbegehren von 1870. „Mit Gottes Hilfe...“ Druck von Ernst Litfass, Kgl. Hofbuchdrucker, Adlerstraße 6“. Das war also der Mann, der die Litfasssäulen erfunden hat? — Uebrigens war der Krieg nicht nur eine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Je weiter man in die Jahrhunderte zurückwandert, um so mehr verliert sich die bloße Zweckmäßigkeit der Mordinstrumente und macht großartigen Kunstwerken von Kanonen und Gewehren, Schilden und Helmen Platz.

„Kein schöner Tod ist auf der Welt, als wer vom Feind erschlagen.“ Dieses Landsknechtlied stammt sicher aus jener Zeit, in der man mit solch entzückend zifizierten, mythologisch bedeckten Kanonen ins Jenseits befördert wurde, und noch nicht mit Vintdrill, Rohrtühler und Brisanzgeschossen. Es steht außer Frage: der Massenmord muß früher eine geradezu ästhetische Angelegenheit gewesen sein! Und dann gar, noch weiter zurück in der Kriegsgeschichte, jene schönen Kettenhemden und Ritterrüstungen, die den Krieg zu einem Sport für adlige Gentlemen machten.



Ruggiero Leoncavallo

der große italienische Komponist, ist am 10. August vor zehn Jahren gestorben — — unsterblich ist seine Oper „Bojazzo“.

Seltam leer und steif stehen diese Rüstungen umher oder sitzen auf ausgestopften, ebenfalls geharnischten Säulen. Klein müssen die Reiter gewesen sein. Menschen unserer heutigen Durchschnittsgröße paßten gar nicht mehr in diese Stahlanzüge hinein.

Falls der Krieg wirklich nicht auszurotten sein sollte, weil es immer einzelne geben wird, die nicht zu halten sind, so sollte wirklich mit dem alten, lieben Projekt ernst gemacht werden: diese Wenigen, die nicht zu halten sind, in den Krieg zu schicken. Sie können sich ja dann, jeder mit seiner Privatkanone bewaffnet, auf einem Duellgelände treffen, das der Völkerverbund zu diesem Zwecke gern zur Verfügung stellen würde. Die Menschheit ist zu schade und sollte sich zu schade sein für die blutigen Späße und Gefächte einer Minderheit!

Im oberen Stadtwerk des Zeughauses sind die großen Persönlichkeiten nicht nur im Bilde überliefert, sondern jeder hat seinen besonderen Schaustafeln, in dem die verschiedenen Helme, Mützen, Hosen, Handschuhe und Säbelgurte des ruhmreich Verschienenen der Ansterbllichkeit vorbehalten bleiben. Man sieht das mit Mond und Sternen behaftete Panzerfell und die hohe Zobelmütze des siberianischen Generals Zieten, neben den Uniformen der damaligen Truppen. Diese Uniformen waren aus einer Art besseren Papierstoffs! Plötzlich steht man vor Friedrich dem Großen persönlich! Nein, es ist nur seine bekannte Uniform, vollständig zusammengesetzt, nur der Kopf des seltsamen Mannes fehlt. — In einer anderen Ecke steht der andere große Deutsche, Bismarck! Hohe Stiefel, blauer Rock, Kürassierhelm — statt des Kopfes eine kleine Stampe, auf welcher der Helm aufsteht.

Täuschend, Leben und Echtheit vortäuschend, stehen diese Hüllen aus Leder, Stahl und Tuch vor den großen Fenstern. Ihre Uniformen waren das Bekannteste an ihnen, und sind es geblieben... Sie stehen hier als das Wichtigste einer vergangenen Epoche, in der die Uniformen, die Waffen und der blinde Gehorsam herrschten. An den Fenstern hängen große Schaukästen, mit vielen, vielen Orden, als wären es bunte, aufgespießte Schmetterlinge. Rote und Schwarze Adlerorden aller Klassen, Eisene Kreuze, der Pour le merite in verschiedener Ausführung, Johanniskreuze und was noch. Romische, besonders romische Auszeichnungen mitten drunter. So der „Rote Adlerorden für Nichtkristen“ oder „Schwarze Adlerorden für minderjährige königliche Prinzen“, — seltsames Spielzeug aus einer Zeit, die längst vergangen erscheint und doch eben erst vergangen ist. E. Kästner.

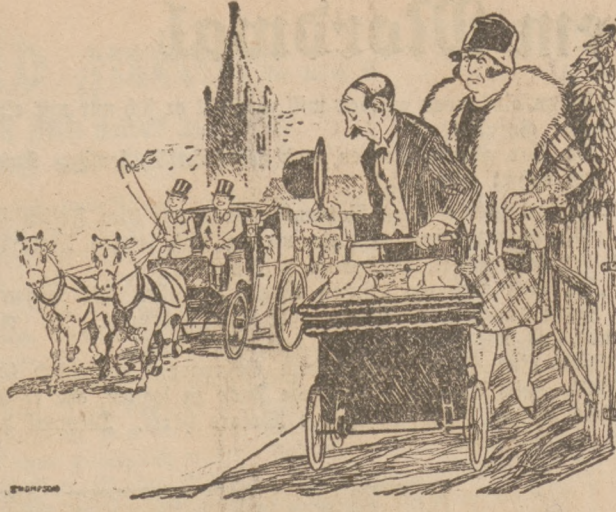
Frauen sind wohlfeile Ware

Dshedda, die Stadt der Harems, „Romantik“.

Dshedda, der Hafen und wichtigste Platz am roten Meer, der in alter Zeit Brennpunkt des ganzen Handelsverkehrs zwischen Arabien und der gegenüberliegenden afrikanischen Küste gewesen war, ist heute in handelspolitischer Beziehung zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken und lebt im Grunde nur noch von den Pilgerzügen nach Mekka, die sich dort aus allen Ländern der mohammedanischen Welt auf ihrem Hin- und Rückzug sammeln und ihre Geschäfte machen. Es ist sozusagen die Börse der Mekkapilger. Aber eins ist ihm geblieben: die geheimnisvolle Haremromantik, die dort noch heute wie in den Tagen Harun al Raschids, blüht.

Eine Französin schreibt über einen Besuch in einem dortigen Harem: „In einem lustigen, großen Raum, in dem uns Sklaven nicht eben angenehm duftenden Tee und harte, übermäßig gezuckerte Biskuits servierten, stellte man mir eine junge Zircassierin mit funkelnden grünen Augen vor, die mit nichts weiter bekleidet war als einem durchsichtigen Brusttuch aus Mull und einem Stück blau- und rotgestreiften Baumwollstoffes, der ihre schlanken Hüften umspannte. Als ich meiner Bewunderung für die Schönheit dieser Tochter Evas etwas überschwenglichen Ausdruck gab, erklärte mir das schöne Kind in aller Ruhe, daß ich ihre Zwillingsschwester, die ihr zu Verwechseln ähnlich sehe, für die Summe von 100 ägyptischen Pfund kaufen könne.“

Später erhielt ich in der Herberge in der ich unter dem Namen Khagidja als reiche Mohammedanerin abgestiegen war, den Besuch einer gewichtigen Persönlichkeit, die mir nach einer langen, von Korananprüfungen durchsetzten Unterhaltung eine Sklavin zum Kauf anbot, deren Lächeln wie ein Sonnenstrahl auf einer Degenklinge sei.“ Es bedürfte freilich eines Zeitraumes von einem Jahre, um die Zircassierin aus ihrer Heimat kommen zu lassen, dafür würde er sie mir aber für den beisehenden Preis von 150 Pfund verkaufen.“



Das Beste am Leben ist die Erinnerung. (Humorist.)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonnabend, 16,20: Schallplattenmusik. 18: Für die Jugend. 19,20: Vorträge. 20,30: Programm von Warschau. 22: Die Abendnachrichten und danach Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonnabend, 12,05: Schallplattenkonzert. 17,25: Vortrag. 18: Kinderstunde. 20,05: Vortrag. 20,30: Konzert und die Abendberichte. 22,45: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325.

Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12,55 bis 13,06: Neuerer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichte (außer Sonntags). 17,06: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Presseberichte, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (eins bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Sonnabend, den 10. August. 6: Übertragung aus Berlin: Funk-Gymnastik. 16,15: Aus der alten Kiste. 17,45: Stunde mit Büchern. 18,20: Zehn Minuten Esperanto. 18,30: Die Filme der Woche. 19,25: Für die Landwirtschaft. 19,25: Schlesiens hat das Wort. 19,50: Abt. Welt und Wanderung. 20,15: Heitere Abendunterhaltung mit Josef Plaut. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die diesjährige jährliche Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung wird am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Kattowitz, Zentralhotel, abgehalten. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Bibliothekars, c) des Kassierers. 3. Referat: „Die Zukunft der Arbeiterbildung des Bundes“. 4. Neuwahl. 5. Anträge. Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen, nach den Satzungen, den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je 2 Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereins.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Bekanntmachung der Bundesbibliothek.

Die Zentralbibliothek des Bundes für Arbeiter-Bildung hat die Bücherausgabe bis auf weiteres eingestellt. Die Ortsgruppenbibliothekare werden hiermit ersucht, sämtliche Bücher sowie Buch- und Leserkarten sofort abzuliefern. Die Wiedereröffnung erfolgt voraussichtlich am 2. Oktober d. Js.

Veranstaltungskalender

Achtung Radfahrer!

Am Sonntag, den 11. August d. J. unternimmt der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“ einen Ausflug nach Jasztamb. Sammeln vor dem Dom Ludowy (Volkshaus) früh 6 1/2 Uhr. Abfahrtspunkt 7 Uhr. Sämtliche Radler mögen daran teilnehmen. Um eine recht rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Jugendtreffen in Königshütte.

Am 11. August findet ein Jugendtreffen in Königshütte statt. Die Jugend trifft sich um 9 Uhr früh vor dem Volkshaus, von da ab zur Besichtigung einer größeren Industrieanlage. Nach der Mittagspause, um 1/3 Uhr, Antikriegsfeier im Garten des Volkshauses. Zu der Nachmittagsveranstaltung werden hiermit alle Partei- und Gewerkschaftskollegen sowie die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung eingeladen. Einlaß gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Die Jugendleitung.

Kattowitz. (Ortsauschuß.) Am Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 6 Uhr, im Zentralhotel-Saal Ortsauschusssitzung. Der Wichtigkeit wegen, werden sämtliche Delegierte ersucht, daran zu erscheinen. — Am Freitag, den 9. d. Mts., findet im Zentralhotel, Zimmer 23, die Vorstandssitzung statt.

Kattowitz. (Ortsauschuß.) Die dem Ortsauschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Kattowitz. (Freidenker.) Am 11. August 1929, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel eine Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht vollständig zu erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Königshütte. (Ortsauschuß.) Freitag, den 9. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, findet die jährliche Ortsauschusss-Vorstandssitzung im Konferenzzimmer des Volkshauses statt.

Königshütte. Freie Turner. Zu der am Sonnabend, den 10. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, ul. 3. Maja 6 (Vereinszimmer), stattfindenden Monatsversammlung werden alle Mitglieder und Sportfreunde herzlich eingeladen. Tagesordnung sehr wichtig.

Königshütte. (Achtung! Kinderfreunde.) Montag, abends 6 Uhr, Kinderchor im Vereinszimmer. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Freundschaft.

Krol. Kuta. Verband der Bergbauindustriearbeiter in Polnisch-Oberschlesien. Mitgliederversammlung am 11. d. Mts., um 9 1/2 Uhr, vorm., im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Konsumverein „Naprzod“) Sonntag, den 11. August d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des „Volkshauses“, 3-go Maja 6, die jährliche Generalversammlung des Spoldzielnia „Naprzod“ (früher Konsum „Vorwärts“) statt. Vollständiges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Bismarckhütte. Bergbauindustriearbeiterverband in Polnisch-Oberschlesien. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 11. August, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Brzeżina. Referent zur Stelle.

Kuda. D. S. A. P. Am Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Parteiversammlung der D. S. A. P. unserer Gruppe statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Referent: Genosse Raiwa. Der Vorstand.

Kuda. Verband der Bergbauindustriearbeiter in Polnisch-Oberschlesien. Mitgliederversammlung am 11. d. Mts., um 10 Uhr vorm., bei Busall. Referent: Kam. Nietfch.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von **Beyer's Handarbeitsbücher**

Kreuzstich, 3 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strickarbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspielen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinwanddruck / Das Flickbuch
Häkelarbeiten, 4 Bände / Schiffchenarbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches
Verzeichnis
umsonst!



Aber
60 verschiedenen
Bänden!

Überall zu haben
oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willenschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostengünstige Broschüre von Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51



ERFOLG

im Geschäftsleben der Gegenwart kann nur derjenige haben, der ständige Kundenwerbung als das Prinzip seines Handelns aufsaßt. Als bestes Mittel hierzu hat sich bis jetzt das Zeitungs-inserat erwiesen. Eine Anzeige im „Volkswille“ beweist dies.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-Kamm mit Doppelwellenzählung

ges. gesch.



WELLEN-FRISIER-KAMM

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwundlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. Preis pro Stück nur Zloty 5.— Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma E. Chofiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34 Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

BURO HEFTMASCHINEN

ALLER ART LIEFERT DIE

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓLKA AKCYJNA



Reklame-Drucksachen

Modernste Ausführung
Entwürfe in kurzer Frist
Vertreterbesuch jederseits

„Vita“ nakład drukarski Kattowice, ul. Kościuszkowski 29 :: Tel. 2097